

# Landwirtschaft 2030 - Herausforderungen für die Biologische Landwirtschaft in Österreich

Andreas Steinwidder<sup>1\*</sup> und Walter Starz<sup>1</sup>

## Zusammenfassung

Die Zeit der Bio-Pioniere liegt knapp 100 Jahre zurück. In Österreich hat sich die Biologische Land- und Lebensmittelwirtschaft im letzten Jahrhundert einen im internationalen Vergleich sehr bedeutenden Stellwert in der Landwirtschaft, am Markt und in der Gesellschaft erarbeitet. Der Bio-Sektor steht global betrachtet, aber auch in Österreich, vor zahlreichen Herausforderungen. Diese betreffen die Notwendigkeit, die ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit weiter auszubauen. Gleichzeitig müssen aber auch die Versorgungssicherheit, Ressourceneffizienz und die ganzheitliche Produktqualität sowie die Erwartungen der Gesellschaft bzw. der KundInnen an Bio bestmöglich erfüllt werden. Die Herausforderungen wie Klimawandel, Energiewende, Biodiversitätsrückgang, Abhängigkeit der Landwirtschaft von Dritten (Saatgut, Zuchttiere etc.) betreffen auch Bio.

Der Bio-Sektor darf sich grundsätzlich neuen Technologien und Entwicklungen nicht verschließen. Eine stärkere Vernetzung aller Partner im Lebensmittelbereich, das Einbinden neuer Forschungsdisziplinen, die wissenschaftliche Bearbeitung von Fragen zu system- und standortangepassten Lösungsansätzen, sowie bessere und neue Kommunikationswege sind weitere wichtige Ansatzpunkte um den Stellenwert der Bio-Landwirtschaft weiter auszubauen.

Die Biologische Landwirtschaft ist heute der wichtigste Trendsetter in der Ausrichtung einer nachhaltigen Landwirtschaft und Qualitätslebensmittelproduktion. Sie wird sich auch in Zukunft verändern, den ganzheitlichen Ansatz in der Lebensmittelwirtschaft (bis hin zu „fair trade“) verfolgen und bestmöglich den Wünschen der KonsumentInnen entsprechen.

*Schlagwörter:* Ökologische Landwirtschaft, Bio, Zukunft, Herausforderungen

## Summary

The time of the organic pioneers is almost 100 years ago. In the last century the Austrian organic agriculture and food industry has developed exceptionally. Today the organic sector is facing many challenges, at the global level as well as in Austria. There is a need to expand the ecological, social and economic sustainability. At the same time goals to secure the food supply, the holistic product quality, to improve resource efficiency and to fulfill the customer expectations have to be reached. Global challenges such as climate change, energy policy, biodiversity decline, dependence of agriculture on dominate companies (seeds, breeding etc.) also apply to organic agriculture. The organic sector needs to check and use new technologies and developments actively. A stronger networking of all partners in the food industry, the integration of new research disciplines, the scientific processing of questions about the whole agricultural system and site-specific solutions, as well as better and new ways of communication are other important starting points to secure and expand organic farming. Today organic farming is the most important trendsetter in sustainable agriculture development and quality food production in Europe and Austria. The organic movement of the future continues to lead change, believes in holistic approaches, and includes fair trade and fits best to the consumer expectations.

*Keywords:* organic farming, future, challenges

## Entwicklung der Bio-Land- und -Lebensmittelwirtschaft bisher

Die Entwicklung der Biologischen Landwirtschaft nahm seinen Ausgangspunkt in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Bäuerliche und gesellschaftliche Gruppierungen bzw. Pionier-Persönlichkeiten (A. Howard, R.H. und A. Francè; R. Steiner, H. u. M. Müller, H.P. Rusch) setzten sich insbesondere für die Anliegen der Bodenfruchtbarkeit,

Umweltschonung, Vielfalt, gesunde Ernährung und eine bäuerliche nicht industrialisierte Landwirtschaft ein. Sie setzten damit einen Kontrapunkt zur einsetzenden chemisch-technischen Intensivierung in der Landwirtschaft (Danner et al. 2008, BMLFUW 2010, IFOAM 2015). Bereits 1925 gab es in Kärnten einige biologisch-dynamische Betriebe. In den frühen sechziger Jahren stellten die ersten Betriebe auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise um. Rund um diese ersten Pioniere entstanden regionale Arbeitsgruppen,

<sup>1</sup> HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Institut für Biologische Landwirtschaft und Biodiversität der Nutztiere, A-8952 Irdning-Donnersbachtal

\* Ansprechpartner: Priv.-Doz. Dr. Andreas Steinwidder, andreas.steinwidder@raumberg-gumpenstein.at

die die weitere Entwicklung vorantrieben. Die Biobauern der Pionierphase vermarkteten vorwiegend ab Hof bzw. führen auf Märkte. Erste bedeutende überregionale Hauszustellungen begannen Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ab dem Jahr 1959 wurden in Österreich die ersten Bio-Verbände gegründet. Etwa zwanzig Jahre später waren etwa 200 Pioniere Mitglied bei den Verbänden (BMLFUW 2010, Bio-Austria 2015).

Mit der Gründung der IFOAM (Internationale Vereinigung biologischer-Landbauorganisationen), der Entwicklung von Mindeststandards sowie der gesetzlichen Verankerung von Bio auf nationaler- und internationaler Ebene startete Ende der 1960er beginnende 1970er Jahren **die zweite Phase der Bio-Landwirtschaftsentwicklung** (IFOAM 2015). Die Bio-Flächen wurden ausgeweitet und die Nachfrage stieg ebenfalls an, global betrachtet spielte dabei der europäische Raum eine große Rolle. Die erste europäische Bio-Verordnung wurde 1991 verabschiedet und hatte vor allem das Ziel die Bio-Landwirtschaft zu definieren und den Verbraucher zu schützen. Darüber hinaus beeinflussten auch die politischen Rahmenbedingungen (Förderungen, Forschung-Bildung-Beratung etc.) die positive Bio-Weiterentwicklung. In vielen Ländern der EU hat Bio bzw. wird Bio in den nächsten Jahren in der Produktion und am Markt die Nische (> 2-5 %) verlassen. In Österreich stiegen in den neunziger Jahren die großen Supermarktketten erstmals in die Vermarktung biologischer Produkte ein. Sie gründeten eigene Bio-Marken und begannen mit intensiver Bewerbung dieser Produkte. Gleichzeitig kam es mit dem EU-Beitritt Österreichs zu einem Anstieg auf knapp 20.000 Bio-Betriebe. Zu dieser Zeit gab es in Österreich viele Bio-Verbände. Zwei Dachverbände – die ARGE Biolandbau und die ÖIG – bündelten die Interessen der einzelnen Organisationen. Ziel war es, einen klaren Ansprechpartner für Politik, zivile Gesellschaft, Wirtschaft und Medien zu definieren. Diese Entwicklung mündete 2005 im Zusammenschluss von Verbänden unter BIO AUSTRIA (BMLFUW 2010, Bio-Austria 2015).

## Wo steht die Bio-Land- und -Lebensmittelwirtschaft heute

Seit 2005 hat sich in Europa die Bio-Anbaufläche von 6,8 Millionen ha auf 11,5 Millionen ha im Jahr 2013 nahezu verdoppelt und stieg die Anzahl der Bio-Betriebe von 187.780 auf 334.870 an (IFOAM 2015). In der EU werden 5,7 % der LN-Fläche ökologisch bewirtschaftet. In der Nische befindet sich Bio nach wie vor flächenanteilmäßig in den USA bei 0,6 %, weltweit liegt der Bio-Anteil ebenfalls erst bei knapp 1 %. Der globale jährlich jedoch stark wachsende Markt für Bio-Produkte beträgt derzeit etwa 56-60 Milliarden, wovon etwa 43 % auf Europa und 47 % auf Nordamerika entfallen. Der Europäische Bio-Marktumsatz lag 2013 bei über 24 Milliarden Euro wobei in Dänemark, der Schweiz und Österreich die höchsten Bio-Marktanteile erreicht werden (IFOAM 2015). In Österreich wird derzeit der Bio-Marktanteil je nach Berechnungsmethode auf über 7-10 % (10 % inkl. Brot, Gebäck, Teigwaren) im Lebensmittelhandel angegeben. Besonders hervorzuheben ist der Bio-Absatz bei Milchprodukten (Bio-Trinkmilch 17 %, Weichkäse 14 %

des Umsatzes), Frischgemüse, Erdäpfeln und Eiern. Auch die Umsätze bei Bio-Fleisch steigen und liegen bei rund 4 % des Lebensmittel-Einzelhandel-Umsatzes, wobei hier Bio-Huhn und Rind die Hauptabsatzproduktgruppen sind (Grüner Bericht 2015). Es wirtschaften in Österreich derzeit etwa 21.000 landwirtschaftliche Betriebe biologisch. Der Bio-Flächen- bzw. Betriebsanteil an den landwirtschaftlichen Betrieben lag 2014 im internationalen Vergleich mit 20,0 bzw. 17,1 % auf höchstem Niveau (Grüner Bericht 2015). Aufgrund der Umweltschutzleistungen erhielten die Bio-Betriebe 2014 rund 1/3 der Mittel (ca. 159 Mio. Euro) aus dem Österreichischen Agrarumweltprogramm (Bio-Maßnahme davon rund 95 Mio. Euro). Die geförderte Bio-Ackerfläche lag 2014 bei rund 192.000 ha, der Anteil der Bio-Ackerfläche an der gesamten INVEKOS-Ackerfläche stieg auf 14,2 %. Seit dem Jahr 2000 wurde die Bio-Ackerfläche damit verdreifacht. Die wichtigsten Bio-Ackerkulturen sind derzeit Winterweizen (28.600 ha), Klee gras (15.900 ha), Roggen (14.200 ha), Ackerwiesen/Ackerweiden (14.000 ha) und Körnermais (11.500 ha). Zunahmen wurden 2014 u. a. bei Triticale (+1.600 ha), Ackerbohne und Sojabohne (je +1.000 ha) sowie bei Dinkel (+800) und Wintergerste (+700 ha) verzeichnet. Viele Feldfrüchte wie Wicken, Dinkel oder Luzerne werden zum überwiegenden Teil von Bio-Betrieben angebaut. Die geförderten Bio-Grünlandflächen (inkl. Almflächen) lagen 2014 bei rund 325.000 ha, der Anteil der Bio-Grünlandflächen an der INVEKOS Dauergrünlandfläche lag bei 26,7 %. 2014 wurde damit jeder vierte Grünland-Hektar biologisch bewirtschaftet. Die Bio-Weingarten- bzw. Obstflächen nahmen in den letzten Jahren ebenfalls zu und liegen derzeit bei rund 4.700 bzw. 2.300 ha im Wein- und Obstbau. In Summe wurden 2014 daher bereits 11,5 % der Weinfläche (INVEKOS-Fläche) und 18,8 % der Obstflächen biologisch bewirtschaftet (Grüner Bericht 2015). Auf rund 17.200 Bio-Betrieben werden in Summe rund 338.000 GVE Bio-Tiere gehalten. Die Zahl der Rinder liegt bei rund 380.000 Stück, darunter waren 2014 rund 97.000 Milchkuhe (+1 % 2014) und 80.000 Mutterkuhe (-1 %). Durchschnittlich wurden auf Bio-Betrieben 2014 rund 27 Rinder gehalten, die durchschnittlichen Tierzahlen pro Betrieb steigen weiter leicht an. Die Zahl der Bio-Schweine ist mit 68.000 Tieren jedoch leicht rückläufig, auch die Zahl der Bio-Schweinehalter geht dem allgemeinen Trend folgend weiter zurück. Die Zahl des Bio-Geflügels stieg an und erreichte mit 1,5 Mio. Tieren im Jahr 2014 einen neuen Höchststand (Grüner Bericht 2015) wobei aktuell der Bestand weiter ausgeweitet wird. Auch die KonsumentInnen in Österreich fragen verstärkt nach Bio-Qualität nach. Die landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen (niedrige konventionelle Preise, sehr gute Bio-Nachfrage etc.) führen dazu, dass das Interesse zur Bio-Umstellung in der Österreichischen Landwirtschaft aktuell hoch ist.

## Bio-Herausforderungen

Der Bio-Sektor steht global betrachtet vor zahlreichen Herausforderungen und es findet daher auf unterschiedlichsten Ebenen (Forschung, Verbände, Politik) ein intensiver Diskurs über notwendige Anpassungs- und Weiterentwicklungsstrategien statt. Diese betreffen die

Notwendigkeit, die ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit auszubauen. Gleichzeitig müssen aber auch die Versorgungssicherheit, Ressourceneffizienz und die ganzheitliche Produktqualität sowie die Erwartungen der Gesellschaft bzw. der Kunden an Bio bestmöglich erfüllt werden. Schwachstellen in Wertschöpfungsketten aber auch Risikobereiche in der Bio-Produktion (Akzeptanz, externe Einflüsse etc.) müssen bearbeitet und verringert werden. Die globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Energiewende, Biodiversitätsrückgang, Abhängigkeit der Landwirtschaft von Dritten (Saatgut, Zuchttiere etc.) betreffen auch die Bio-Landwirtschaft und müssen sich in der Weiterentwicklung widerspiegeln. Dort wo Bio die Nische verlassen hat, unterscheiden sich die Bio-Vermarktungswege bzw. die Rahmenbedingungen nicht wesentlich von den konventionellen Schienen. Dies birgt das Risiko, dass (kurzfristiges) ökonomisches Denken auf Kosten der Nachhaltigkeit (Boden-Tier-Mensch-Umwelt) in den Vordergrund rückt. Auch in der Kommunikation (zum Kunden, zwischen den Partnern in der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung) sind umfassende Anstrengungen erforderlich, um die biologischen Prinzipien abzusichern und auch die breite Akzeptanz der Bio-Produktion auszubauen. Im Gegensatz zu Österreich, wo der Bio-Flächenanteil sehr hoch ist, befindet sich die globale Bio-Landwirtschaft nach wie vor in der Nischenposition. Wenn das Ziel einer breiten Ökologisierung der Landwirtschaft erreicht werden soll, dann darf sich der Bio-Sektor grundsätzlich auch neuen Technologien und Entwicklungen nicht verschließen. Bio muss diese – natürlich unter strenger Prüfung der Übereinstimmung mit den Bio-Zielen und -Werten – noch aktiver einsetzen. Eine stärkere Vernetzung zwischen Forschungsdisziplinen, zwischen Forschung-Beratung-Praxis-Handel, das Einbinden neuer Forschungsdisziplinen, die wissenschaftliche Bearbeitung von Fragen zu system- und standortangepassten Lösungsansätzen sind weitere wichtige Schritte dabei.

In Österreich hat sich die Biologische Landwirtschaft in der Produktion, am Markt und in der Gesellschaft einen festen und bedeutenden Platz erarbeitet. Wie bereits dargestellt, liegt die Bioflächenquote in Österreich weltweit nach den Falkland-Inseln und Liechtenstein an 3. Stelle, trotz der im Vergleich zu anderen Ländern kleinen Bevölkerungszahl zählt Österreich zu den 10 Ländern mit dem höchsten Bio-Lebensmittelumsatz (USA, Deutschland, Frankreich, Kanada, Großbritannien, Italien, Schweiz, Österreich). Der Bio-Sektor ist heute ein wesentlicher Taktgeber für Trends und Entwicklungen in der gesamten Österreichischen Land- und Lebensmittelwirtschaft geworden. Die gesellschaftliche Akzeptanz unterstützt diese Entwicklung. Wie Studien zu den landwirtschaftlichen Betriebsanzahlen zeigen, trägt die Ökologierungs- und Qualitätsstrategie der Landwirtschaft auch zur Verringerung der Betriebsaufgabezahlen und zur Stärkung der ländlichen Regionen und Wirtschaft bei (vergl. Steinwider et al. 2011). Die oben angeführten globalen Bio-Herausforderungen betreffen aber auch die Österreichische Bio-Land- und Lebensmittelwirtschaft. Darüber hinaus bedingt der beachtliche Bio-Anteil und die damit teilweise zu beobachtende Intensivierung, Expansion und Professionalisierung zusätzliche Risiken. Dazu sind

beispielsweise das Risiko der Konventionalisierung der Bio-Landwirtschaft, das Auftreten von Trittbrettfahrern in der gesamten Wertschöpfungskette und das „Verwässern der Bio-Werte und -Ziele“ zu nennen (vergl. Groier 2013, 2014). Wenn die Bio-Landwirtschaft ihr Profil als Premiumwirtschaftsform in Österreich ausbauen und schärfen will, dann reicht es jedenfalls nicht aus, sich auf die gesetzlich verordneten Bio-Mindestkriterien zurückzuziehen. Vielmehr braucht es das freie Suchen nach zukunftsfähigen Lösungen und Ideen, um die anstehenden Herausforderungen anzunehmen und im Sinne der biologischen Grundsätze notwendige Weiterentwicklungen einzuleiten. Dabei geht es nicht nur um ökologische und technologische sondern vor allem auch um soziale Innovationen - beispielsweise im Wissensmanagement bzw. der Zusammenarbeit aller Ebenen in der Lebensmittelbranche.

Basierend auf den 4 Bio-Prinzipien der IFOAM gilt es, den Bio-Bereich weiter zu entwickeln. Im folgenden Abschnitt wird versucht, zu den Bereichen Pflanzenproduktion und Tierhaltung, Lebensmittelwirtschaft und Kommunikation sowie Zusammenarbeit ausgewählte Handlungsfelder aufzuzeigen.

### *Pflanzliche Produktion und Tierhaltung*

In der **pflanzlichen Produktivität** der Bio-Landwirtschaft wirken derzeit die Nährstoffversorgung (N und bei tierlosen Betrieben auch P), Krankheiten und Schädlinge sowie Unkräuter stark begrenzend (DAFA 2015). Eine engere Verbindung zwischen Pflanzenbau und Tierhaltung, die Rückführung unbelasteter Nährstoffe aus den Haushalten in die Landwirtschaft und der Einsatz neuer Technologien können dazu beitragen, Nährstofflücken zu schließen bzw. Nährstoffverluste (z.B. Eutrophierung) zu vermeiden. Dazu müssten in ackerbaubetonten Regionen teilweise wieder Viehhaltungsstrukturen aufgebaut werden, muss über neue Formen von Betriebskooperationen nachgedacht werden bzw. sind neue Techniken zur Gewinnung, Rückgewinnung und Rückführung von Nährstoffen (z.B. aus Klärschlamm, Kompost) notwendig. Aspekte der Praktikabilität, des Bodenschutzes, der Rückstandsfreiheit aber auch der Akzeptanz der Gesellschaft spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Zur Vermeidung von Krankheiten und Schädlingen muss der Pflanzenzüchtung (z.B. Resistenzzüchtung) besonderes Augenmerk geschenkt werden. Nur eine Mindestvielfalt an Arten und Sorten gewährleistet eine standortangepasste Sortenwahl als Basis für die wichtige Produkt- und Angebotsvielfalt sowie eine möglichst geringe Abhängigkeit von marktbeherrschenden Anbietern. Vielfalt (Fruchtfolge, Buntbrachen, Untersaaten etc.) ermöglicht darüber hinaus auch abwechslungsreiche Fruchtfolgesysteme welche den Boden schonen, den Unkraut- und Schädlingsdruck verringern und auch bei Witterungsextremen stabilere Betriebserträge liefern können. Vielfalt ist bereits heute ein wesentliches Qualitätsmerkmal der Bio-Landwirtschaft. Sowohl das begrenzte Nachfragevolumen nach regional passenden Sorten, die bereits starke Marktkonzentration, Schwierigkeiten in der Biologischen Zucht und Vermehrung sowie die Kosten von Sorten- und Fruchtfolgeversuchen erschweren jedoch diese Strategien.

Der Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel stellt einen wichtigen Wert der Bio-Landwirtschaft dar. Forschungen zu Alternativen zum Einsatz von z.B. Kupfer, zu neuen Pflanzenhilfsstoffen und natürlichen Herbiziden und Nützlingen (Schaderegerminimierung) bis hin zur Nanotechnologie sind notwendig. Ergebnisse daraus erfordern vor der Bio-Einführung aber auch eine kritische und umfassende (Risiko-)Bewertung. Es müssen in den nächsten Jahren aber auch Kulturen gezielt bearbeitet werden, wo nach wie vor mit immer noch relativ stark schwankenden Erträgen zu rechnen ist (z.B. Kartoffeln, Leguminosen etc.).

Die raschen Veränderungen im Bereich der Energie- und Rohstoffversorgung, dem Klima, den Wasserressourcen, den fruchtbaren Bodenressourcen aber auch die weitere Zunahme der Weltbevölkerung bleiben auch im Bio-Pflanzenbau nicht ohne Folgen. Begrenzte natürliche Ressourcen müssen durch Wissen, Erfahrungen und Entwicklung noch besser eingesetzt werden. Forschungs- und Bewirtschaftungsverfahren die Bodenfruchtbarkeit, Gesundheit, Qualität und Nachhaltigkeit fördern, müssen dazu auf eine möglichst standortangepasste Landwirtschaft mit minimiertem externen Ressourceneinsatz abzielen. Low-Input Strategien erfordern immer eine maximale Standortsangepasstheit. Einheitslösungen von der Stange – wie wir es in vielen Bereichen der Landwirtschaft sehen – greifen hier nicht oder nur bedingt! Darauf muss sicherlich auch die Forschungsstruktur und -finanzierung mehr Bedacht nehmen. Mit zunehmender Betriebsgröße nehmen die Herausforderungen, eine standortangepasste Landwirtschaft umzusetzen, sicherlich zu. Die Sicherung der Familienbetriebe muss uns daher ein wichtiger Wert in der Österreichischen Landwirtschaft bleiben.

In vielen **Bio-Tierhaltungsbereichen** führt das Regelwerk der Biologischen Landwirtschaft tatsächlich zu substanziellen Vorteilen hinsichtlich Tiergerechtigkeit und ökologischer Kriterien. Es gibt aber auch Aspekte, die unabhängig von der Wirtschaftsweise per se als Problembereiche einzustufen sind. Dies betrifft beispielsweise routinemäßige Eingriffe an Tieren (z.B. Ferkelkastration) oder Fragen zu Leistungsgrenzen, Tierhalteobergrenzen (Tiere pro Betrieb), zum Futterzukauf bzw. zur Tierzucht. Hier ist ein kritischer Diskurs notwendig und sind die Konsequenzen in der Praxis zu vertreten (vergl. Zollitsch et al. 2006).

Die auch in der Bio-Tierhaltung teilweise zu beobachtende Spezialisierung, Intensivierung und Expansion birgt Risiken für Tier, Mensch, Ökologie und damit auch die Bio-Akzeptanz. Die Ziele der Professionalisierung bzw. Intensivierung liegen in der Effizienz- und Produktionssteigerung bzw. ökonomischen Absicherung des Betriebes. Bei Intensivierung eines Betriebszweiges muss dennoch laufend die Prüfung erfolgen, ob der Grundsatz der Nachhaltigkeit nicht verlassen wird. Selbst auferlegte Beschränkungen und Standards (Fütterung, Düngung, Zukauf, etc.) werden gerade im Hinblick auf eine gewünschte Professionalisierung bzw. Intensivierung in der Praxis nicht selten als Hemmschuh empfunden. Vielfach werden auch neue Regelwerke einseitig von Handelsketten bzw. den Gesetzgebern erarbeitet und gehen dabei nicht selten an der herrschenden landwirtschaftlichen Praxis vorbei. Daher wird es eine wichtige Aufgabe sein, die Bio-Tierhaltung gemeinsam mit allen Partnern in der

Lebensmittelkette (Landwirtschaft-Vermarkter-Konsument) weiterzuentwickeln. Die Wissenschaft und Forschung kann dazu wertvolle Basisdaten liefern.

Natürlich ist auch das Ringen um einen fairen Preis eine alltägliche Notwendigkeit. Die rechtlichen Rahmenbedingungen als auch die Erwartungen der Käuferschaft lassen aber ein Verharren im Status quo nicht zu (vergl. Danner et al. 2008).

Daneben existieren Bereiche, wo der Vorsprung der Bio-Tierhaltung konsequent weiterentwickelt werden muss. Beispiele dafür sind der Weidegang der Wiederkäuer, die Umsetzung von konkreten Herdengesundheitsplänen zur Vorbeugung von Erkrankungen sowie gezielte Zucht- und Vermarktungsprogramme (vergl. Zollitsch et al. 2006).

In vielen Regionen Europas wächst derzeit der Bio-Absatz stärker als die Bio-Fläche bzw. Bio-Betriebsanzahl. Das schwächere Wachstum der landwirtschaftlichen Erzeugung ist auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen. Je weiter sich konventionelle Produktionsverfahren von biologischen unterscheiden, desto aufwändiger bzw. schwieriger sind Betriebsumstellungen. Sowohl im Pflanzen- als auch in der Tierhaltung ist auch in Österreich eine zunehmende Differenzierung zu beobachten. Geringere Bio-Erträge, bei gleichzeitig begrenzten Bio-Zuschlägen und Fördersätzen und höherem (Arbeits)Aufwand, wirken sich ebenfalls negativ auf die Umstellungswilligkeit aus. In Regionen mit hoher Flächennachfrage sind darüber hinaus Betriebserweiterungen nur begrenzt möglich. Dies führt hier oft dazu, dass nur flächenunabhängigere bzw. intensivere Wirtschaftsweisen ein angemessenes Familieneinkommen ermöglichen. Diese Beispiele zeigen, dass ein weiterer deutlicher Ausbau des Bio-Anteils nur über ein Maßnahmenbündel, welches nach Möglichkeit alle Bereiche der landwirtschaftlichen Produktion und Vermarktung berührt (Praxis-Beratung-Forschung-Rahmenbedingungen-Absatz), erreicht werden kann. Wenn wir junge Menschen für die Bio-Landwirtschaft begeistern wollen, dann muss diese jedenfalls – auf der Basis der Bio-Prinzipien - mit der Zeit gehen und darf nicht stehen bleiben. Dazu brauchen wir Innovationen im ökologischen und ökonomischen Bereich, in der Produktionstechnik aber auch im sozialen Bereich.

### *Lebensmittelwirtschaft und Kommunikation*

Die von den KundInnen geschätzte und erwartete hohe Prozessqualität in der Bio-Landwirtschaft (Umweltschutz, Tierschutz, Produktqualität, etc.) begründet einerseits die Bio-Nachfrage als auch die Bio-Preisaufschläge. Der Sicherung des Kundenvertrauens bzw. der Erfüllung der Erwartungen fällt daher eine zentrale Bedeutung im Bio-Sektor zu. Wir kämpfen auch im Bio-Bereich mit einer zunehmenden Distanz zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen. Das birgt das Risiko, dass falsche Bilder vermittelt und damit auch falsche Erwartungen geweckt werden. Das kann einerseits zu Enttäuschungen bei den KundInnen oder aber auch zu Überregulierungen auf Produzentenebene führen. Die Kommunikation zum Verbraucher muss zielgruppen-gerechter und realitätsnaher werden und Verständnis für das moderne Bio-Konzept schaffen. Die „Partnerschaft“ zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen ist wichtig

und muss aktiv vorangetrieben werden. Eine Vernetzung aller Akteure auf der gesamten Wertschöpfungskette ist dazu notwendig, da jedes Glied in der Kette die hohe Bio-Qualität sichern, weiterentwickeln und zielgruppenorientiert richtig kommunizieren muss. Die Forschung kann dazu über die Bereitstellung objektiver Basiszahlen wesentlich beitragen.

Unbestritten ist, dass der Minimierung des Betrugsrisikos weiterhin großes Augenmerk geschenkt werden muss. Dies erfordert eine bestmögliche Kombination von Prozesskontrollen und lebensmittelanalytischen Kontrollen. Entscheidend dabei ist auch die Kommunikation – Kontrollen dürfen in der Lebensmittelkette nicht als Schikanen empfunden werden, sondern müssen als zentraler Beitrag zur Absicherung des Bio-Sektors gesehen werden.

### *Zusammenarbeit - Forschung, Beratung, Praxis und Markt*

Es muss ein Ziel sein, den Stellenwert der Bio-Landwirtschaft in der Lebensmittelwirtschaft durch Innovationen zu erhöhen. Innovationen in der Bio-Landwirtschaft werden sehr effizient in Gemeinschaftsprojekten (Praxis, Beratung, Forschung und Markt) geschaffen. Eine wichtige Basis dabei ist, dass bestehende Erfahrungswissen zu heben, zu bewerten, zu bündeln und breiter umsetzbar zu machen. Dies erfordert eine neue Art der Zusammenarbeit welche man bisher - beispielsweise in der Forschung - nur bedingt kannte.

Für die Bio-Landwirtschaft sind Strategien entscheidend, welche die Landes-, Regional- und Betriebsbedingungen optimal berücksichtigen. Länderübergreifende Aktivitäten müssen darauf zukünftig sicherlich wesentlich stärker eingehen (z.B. intern. Forschungsprojekte). Gleichzeitig muss der Bio-Sektor offen bleiben für neue Technologien. Es ist wichtig, diese zu prüfen und dann zu bewerten wie und ob sie den Bio-Grundsätzen entsprechen. Eine teilweise in der Landwirtschaft zu beobachtende Technik-Verliebtheit darf jedoch nicht dazu führen, dass neue Abhängigkeiten geschaffen werden und Probleme nicht an der Ursache bekämpft werden.

In der Zusammenarbeit und Kommunikation müssen wir uns ständig bemühen möglichst auf einer Ebene zu kommunizieren. Es hilft z.B. die beste Forschung nicht, wenn die Praxis diese nicht anwenden kann. Oder, es braucht keine angewandte landwirtschaftliche Forschung, wenn wir damit

nicht die Herausforderungen und Probleme der Bäuerinnen und Bauern auf den Höfen lösen können.

Für Innovationen die nachhaltig sind, brauchen wir auch eine möglichst unabhängige Forschung und Beratung. Beispielsweise sind Geldquellen für Low-Input Themen oder für Systemforschungen in der freien Wirtschaft derzeit nicht oder nur bedingt erschließbar. Innovationen welche die Bio-Landwirtschaft für Bäuerinnen und Bauern auf globaler Ebene umfassend attraktiv machen, brauchen daher mehr Bio-Beratungs- und Forschungsgelder.

### Literatur

- Bio-Austria (2015) Die Geschichte von Bio-Austria. <http://www.bio-austria.at/bio-austria/ueber-uns/geschichte/> (03.12.2015).
- BMLFUW (2010) Bio-Pioniere in Österreich. Grüne Reihe des Lebensministeriums. Band 21. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien.
- Danner M., Starz W. & Steinwider A. (2008) Netzwerk Biologische Landwirtschaft. Geschichte, Gründer, Konzept – Bio heute und morgen. ÖAG-Info 7/2008, 16 S.
- DAFA (Deutsche Agrarforschungsallianz) (2015) Fachforum Ökologische Lebensmittelwirtschaft - Forschungsstrategie der DAFA. Entwurf vom 27.11.2015. [http://www.dafa.de/fileadmin/dam\\_uploads/images/Fachforen/FF\\_Oekolandbau/dafa-ffoe-2015-11-27-strategieentwurf.pdf](http://www.dafa.de/fileadmin/dam_uploads/images/Fachforen/FF_Oekolandbau/dafa-ffoe-2015-11-27-strategieentwurf.pdf) (03.12.2015).
- Groier M. (2013) Wie weit darf Bio gehen? Analyse von Konventionalisierungsrisiken im Bereich der biologischen Landwirtschaft Österreichs. FB 69 der BA für Bergbauernfragen. Wien.
- Groier M. (2014) Konventionalisierungsrisiken in der österreichischen Biolandwirtschaft. Fact Sheet Nr. 8. Bundesanstalt für Bergbauernfragen, 5 S.
- Grüner Bericht (2015) Bericht über die Situation der Österreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2014. 56. Auflage. Herausgeber: Die Republik Österreich, vertreten durch den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Stubenring 1, 1010 Wien, 312 S.
- IFOAM (2015) Transforming food and farming: An organic vision for Europe in 2013. Herausgeber, IFOAM EU Group, Brüssel 31 S.
- Steinwider A., Schneider M.K., Wachendorf M., Starz W. & Pötsch E.M. (2011) The future of organic grassland farming in mountainous regions of Central Europe. In: Proc. EGF 2011 - Grassland Farming and Land Management Systems in Mountainous Regions. Grassland Science in Europe, Vol. 16, 286-296.
- Zollitsch W., Baumgartner J., Steinwider A. & Winckler C. (2006) Vorsprung für Bio in der Tierhaltung. Tagungsband 1. BIO AUSTRIA-Zukunftstage 2006, 29-33.

